

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Erster Jahrgang.

Inserate

werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncen- und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expeditionen: Wörzburger 12. St. Ulrichstr. 47.

Nr. 225.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 27. September

1877.

## Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement auf die „Saale-Zeitung.“

Wir bitten unsere auswärtigen Leser, dieselbe rechtzeitig zu erneuern, damit bei Beginn des neuen Quartals die Zustellung der Zeitung nicht unterbrochen werde. Eine veränderte Bestellung zieht bekanntlich bei der Post besondere Unkosten nach sich.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt bei der Expedition in Halle 2 Mark, bei allen Kaiserl. Postanstalten vom 1. October ab einschließlich der Postprovision 2 Mark 50 Pf. für Bestellungen in anderen Orten, die bei dem großen Verkehre der Saale-Zeitung den günstigen Erfolg haben, beträgt die Gebühr 15 Pf. für die Spaltzeile.

Die Saale-Zeitung hat unter sorgfältiger Berücksichtigung der Bedürfnisse ihres Leserkreises fortwährend ihren Inhalt erweitert und wird nach wie vor bestrahlt sein, durch neue und zuverlässige Berichterstattung, sowie durch mannigfaltige und übersichtliche Gestaltung des Stoffes allen billigen Anforderungen zu genügen.

In einer der ersten Nummern des neuen Vierteljahres wird der Abrudr der Original-„Herodias“

### „Herodias“

von S. Höffer

beginnen. Diese neue, spannende Novelle wird bei unsern Lesern ohne Zweifel denselben Beifall finden, dessen sich die von uns früher gebrachten Erzählungen desselben Verfassers: „Ein Schatz“, „Am Abgrund“, „Bierne Schatten“ zu erfreuen hatten.

## Redaction und Expedition der Saale-Zeitung.

### Thiers' politisches Testament.

Das Manifest, welches Thiers an seine pariser Wähler zu richten beabsichtigt hatte, ist jetzt seinem Vortraut nach veröffentlicht worden, wie es der Verfasser hinterlassen. Es ist, wie schon der große Umfang beweist, kein eigentlicher Wählerlauf mit einem solchen wird die republikanische Partei erst noch hervortreten, sondern ein Klagenbuch, welches die Thätigkeit der aufgelaufenen Deputirtenkammer und eine allgemeine Betrachtung der Situation, der politischen Ansichten und Möglichkeiten. Den Vorwurf des Radicalismus, aus welchem die conservativen Parteien und die Regierung in Verächtlichkeit zu dem feindlichen Vorgehen gegen die Kammer herbeiführen, weist Thiers in eben so ruhiger als treffender Weise zurück mit der Hervorhebung der Verantwortlichkeit und entgegenkommenden Haltung, welche die Kammer gegenüber der Regierung fortwährend gezeigt hat. Mit dem „Radicalismus“ ist eben, führt Thiers aus, nichts Anderes gemeint als die Republik selbst. Wir haben eine republikanische Verfassung mit einem antirepublikanischen Regierungspersonal, und diesem Widerspruch ist die aufgelaufene Kammer entgegen. Wir leben drei monarchische Parteien, keine eine, um den Gegenstand ihres gemeinschaftlichen Hasses zu verfolgen, morgen ihren Mund wieder brechend, sich mit Schimpfungen überschüttend und sich verfolgend; dann, wenn sie müde, daß es gefährlich ist, den Bruch fortzusetzen zu werden, sich einander wieder nähernd, um sich wieder zu trennen, und so Frankreich mit Ekel, Europa aber mit Mitleid erfüllend.“ In schneidigerem Capitulat konnte die Lage gar nicht getreuer gezeichnet werden! Die Repu-

blit, das ist die Quintessenz der Thiers'schen Ausführungen, ist unter den heutigen Verhältnissen die einzig mögliche und notwendige Staatsform. Die drei Präsidenten, die sich um den Thron streiten, können alle unter den jetzigen Verhältnissen ermtlich nicht in Betracht kommen, und jeder Versuch, die Monarchie einzuführen, ist nichts Anderes als der sofortige Bürgerkrieg. Wenn dann Thiers auf die Gewalt antragen und Dröbungen der Regierung zu sprechen kommt, feigt er sich keine Sprache zu einer Zeit, die freilich bezeichnend genug ist: Nicht bloß die weltlichste Grundbesitz des republikanischen Systems, sondern sogar die unbestrittenen Prinzipien des öffentlichen Rechts bei allen freien Völkern werden täglich verlegt. Der freie Gedankenaustrausch ist überall gebremst, die republikanischen Beamten werden in unerhörtester Weise gemißbraucht. Ungeachtet läßt die Regierung verhängen, man dürfe selbst vor dem Widerstand des Landes nicht halt machen, man werde nötigenfalls auf Neue zur Auflösung (streiken); man werde die Steuern erheben, ohne Budgetbewilligung einer Kammer, mit Hilfe des geizigen Senats. Es fehlen nur noch Gewaltthaten gegen Personen, und auch sie werden nicht ausbleiben, wenn man das „Verbrechen“ begehen wird den Belagerungszustand zu verhängen, unter der Gerichtsbarkeit der Kriegsgesichte Frankreich zur Wahl zusammenzurufen. Wer möchte die Wahrheit dieser Darstellung, die Folgerichtigkeit der ganzen Ausführung bezeugen? Die schärfste Kritik des toben Staatsmanns müssen in Frankreich eine zündende Wirkung üben und alle Übergangen, denen die Parteilichkeit nicht die Unbefangenheit des Urtheils und das Gefühl für Gerechtigkeit völlig getrübt hat. Diese Apologie für die Republik, die als das politische Vermächtnis Thiers gelten muß, ist eine seiner besten staatsmännischen Leistungen. Man begreift die Sorge und Angst, mit der die Regierung vom 16. Mai dieser vernichtenden Anfrage entgegenkam.

### Politische Uebersicht.

In Konstantinopel sumt man wieder auf eine neue Anleihe. Da die englischen Capitalisten schwierig geworden sind, so verläßt es der Großvezir mit „Credit financier“ in Paris, von welchem er gegen Verpändung der Kohlenbergwerke in Herakle einige Millionen heranzulockern gedenkt. Diese Bergwerke sind seit Ausbruch des serbischen Krieges bereits zweimal verlegt gewesen, aber jedesmal wieder eingestiftet worden. Den von hoffbüderigen Vätern in die Welt gesetzten rüchrischen gerichten gegenüber hat die Porte officios überlassen lassen, daß der Friede nur möglich ist, wenn die Türkei vollständig vor russischen Angriffen geschützt werde, z. B. durch Abtretung des russischen Gebietes bis zum Kaukasus, welche Forderung indessen offenbar nicht ernst gemeint ist. Die Erbitterung gegen Rumänien ist unersättlich; die Porte vertritt jeden Gedanken an eine Autonomie Bulgariens, weil sie ja den Krieg geführt habe, um dieselbe zu verhindern. Man besorgt, daß nach dem Kriege umfassende Umstellungen von Ämtern vorgenommen werden, und zwar erstens um einen Gordon um Serbien zu gehen, zweitens in der Bulgarei und drittens an der Grenze Griechenlands. Der Kaiser von Mexiko soll, wie englische Blätter melden, den Fürsten Milan von Serbien ebenso wie den König von Griechenland aufgefodert haben, sofort Loszugshafen. Der Fürst jedoch ist jetzt, da die Sache der Russen so schimm steht, nicht minder bei der Hand ausweichende Antworten zu geben, wie er sich früher erfrigt um die Befestigung der Cooperation bewerben hat. — In St. Petersburg circulirt eine Adresse,

in welcher der Czar gebeten wird, sich den Gefahren (!) auf dem Kriegsschauplatz zu entziehen und heimzukehren. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat in seiner letzten Sitzung in der Steuerreformfrage einen wichtigen Beschluß gefaßt. Es nahm die Regierungsvorlage betreffs des Ersten-Quintums an, d. h. das Haus bestimmte, daß nach der Einführung der neuen Geste (1879) ein jährliches Reineinkommen bis 600 Gulden (= 1200 Mark) steuerfrei bleiben müsse. Der Beschluß kommt natürlich den sogenannten kleinen Leuten und dem kleinen Grundbesitz zu Gute. Der Anstalt am Ertragslande, der durch diese Reform eintritt, wird bei den höheren Klassen der Bevölkerung eingebracht werden. — Die Unterredationen bezüglich der orientalischen Frage werden in Budapest und Wien am Donnerstag gleichzeitig von den betreffenden Regierungen beantwortet werden. — Tissa hat eine Deputation der vor Kurzem zur Beratung der orientalischen Frage abgeordneten Meetings empfangen und derselben erklärt, er betrachte ihre Petition als Zeichen der herrschenden Stimmung, werde aber sonst thun, was ihm recht scheint. — Die in Salzburg lebenden Ungarn haben bei der Begegnung Wisnarski's und Andraffy's ein Telegramm an den Sultan Abdul Hamid geschickt, dessen Schlußsatz lautet: „Allah und der Ungarort möge das Osmanenreich lange leben lassen.“ Bis jetzt haben wir die Ungarn für Monotheliten gehalten.

Das erste Gesäß der eben zusammengetretenen holländischen Deputirtenkammer war, eine Adresse in Beantwortung der Thronrede anzunehmen, in welcher erklärt wird, daß sich in der Angelegenheit des vorgezogenen Unterrichtsgeleges die Volksvertretung im vollen Widerpruch zur Regierung befindet. In Frankreich beginnt die Wahlperiode mit einer wüthenden Hede zwischen Bonapartisten und Legitimisten über die zu wählenden Candidaten. Anzuzig Eide stehen in Gefahr und die ultramontane „Union“ sieht schon das Werk des 16. Mai vernichtet. — Das Comité der Rechten hat nunmehr ebenfalls ein Manifest erlassen; in demselben werden die Gefahren des Radicalismus und der Revolution signalisirt. Zugleich wird erklärt, die Rechte wolle mit dem kande Dremung, Freiheit, Sicherheit und die Fortschritte des Friedens. Schließlich werden die Wähler aufgefordert, dem Appell des Marischal-Präsidenten zu entsprechen. — Thiers hat in einem Artikel seines Testaments, von welchem bis zum gegenwärtigen Augenblick nur seine vertrauten Freunde Kenntnis hatten, dem Staate nicht allein alle seine Sammlungen, sondern auch das bedeutendere positive Material, welches er für seine Werke gesammelt, sowie das Haus, welches er theilweise mit dem von der National-Verammlung nach der Niederlage der Commune erworbenen Gelde wieder erbaut hatte, vermacht. Wie die „Academy“ erzählt, wird dieses Haus in ein Museum verwandelt werden. — Die Zeichnungen für das conservativ-wahlcomité sind nach dem Manifest von 415,000 auf 802,000 Francs gestiegen.

Die italienische Regierung erklärt officiell, daß von dem Personal ihrer Botschaft in Wien Niemand bei der Ladungsbefreiung abgetheilt gewesen, daß sie derselben überhaupt fern blieben. Die österreichische Regierung hat dem beabsichtigten Militärattaché Manoin volle Genehmigung gegeben. — Seitens des päpstlichen Stuhls sind an die Bischöfe in Polen insbesondere Bestimmungen ergangen, um ihren Theilen zu bestehen und Protesten nicht zu hearen, aber sich jeder politischen Agitation zu enthalten. Die Curie glaubt sich in dieser Weise am besten ihre Hand für die Zukunft zu behalten. — Der Papst hat die Gläubigen aufgemuntert, daß auf den ersten Sonntag im October fallende Rosenkranz (Madonna del

## Auf falschen Wegen.

Novelle von Stanislaus Graf Grabonski.

(Fortsetzung.)

„Könnte ich Dich verlassen, da Du meiner Hilfe noch mehr zu bedürfen scheinst, wie ich der Deinigen? Du hastest kaum die Thür hinter mir geschlossen, da hörte ich schon die Stimme Deines laubens Herrn Gemahls oder sagen wir nur lieber gerade heraus: Deines Geliebten und Verführers, und ich konnte doch nicht umhin, ein wenig zu horchen; am Ende würde er auch das Gerächis vernommen haben, hätte ich die äußere Thür schließen wollen. Aber wer hätte das Alles gehört? — Vene, wie tief bist Du gefunken!“

Dieser Vorwurf mußte im Munde eines solchen Menschen nicht allein höchst unannehmlich, sondern sogar lächerlich klingen; aber er schritt Lenen doch tief in die Seele, weniger weil sie sich einer schweren Schuld zeihen zu müssen glaubte, als weil der wichtige Gesichtspunkt darauf, so tief verlegt wurde; auf der anderen Seite fühlte sie deutlich, daß ihr Bruder Fritz sich am allerwenigsten zu ihrem Richter aufwerfen dürfe.

Eie hätte die von Tränen überströmten Augen anfänglich dem Gesichte der Schwägerin nach, dem den Händen bedeckte; jetzt erhob sie das glühende Gesicht wieder zu ihm und entgegnete ziemlich fest:

„Ich bin gewiß mehr unglücklich als schuldig. Wenn Du alles gehört.“

„Vollkommen, und mit dir beinahe die Haare zu Berge steigen, obgleich ich doch schon mancherlei weißes Zeug gesehen und selbst erlebt habe. Aber das beweist nur wieder das alte Sprichwort, daß man die kleinen Diebe hängt und die großen laufen läßt; je höher man steht, desto eher kann man sich an Verbrechen erlauben. Nun! Keusel! und dieser Mensch ist noch obenin ein Priester!“

„Ich bitte Dich flehentlich“, sagte Vene, unwillkürlich die Augen ringend, „berühre diese Verhältnisse mit keinem Worte“

„So? Nun, das heißt doch zu viel von einem Bruder verlangen, der über die Schwägerin seiner Schwefter doch wohl auch

ein Wort mitprechen darf! — Siehst Du, Vene, das ist der Fluch der bösen That; wenn Du Deine Mutter und Geschwister nicht heimlich verlassen hättest, würdest Du jetzt wohl ein armes und niedriges, aber doch anständiges Mädchen sein; was bist Du heute? — die Wittwe eines Menschen, der Dich nun satt hat und wieder in das Elend hinausstoßen will, wenn Du die eines Zweiten zu werden verweigert; und nachher werden sich auch noch ein Dritter und Andere finden, bis Du auf der Straße —“

„Erbarren, Fritz! treibe mich nicht zum Wahnsinn! — Doch nein, ich werde, ich kann nie so tief sinken; ich fühle keine schwere Schuld auf dem Herzen, die mich in einen solchen Abgrund niederverdrücken kann! Ich will mich nun auch mit aller Kraft und Eitel wieder aufrichten, und es wird mir gelingen!“

Eine sprach doch nur so in verzweifelter Erregung, ohne schon einen bestimmten Voratz gefaßt zu haben, oder wenigstens zu wissen, wie sie sich durchführen sollte; aber äußerlich hatte sie doch eine entschlossene Haltung angenommen, und ihre Augen bligten heller durch die verwehenden Thränen.

„Nun das Geschehene läßt sich nicht mehr ändern“, meinte Fritz, „und ich sehe Dich immer noch lieber so, als unnützlich darüber heulend und Jammernd. So wollen wir denn in Ruhe ein vernünftiges Wort miteinander sprechen; vorher will ich indes doch lieber die Thür verriegeln, damit uns der alte Burste, Dein Diener, hier nicht überfällt; wenn er anfließen sollte, kammst Du ihm ja sagen. Du befindest Dich unwohl und wollest jetzt nicht gefahren sein.“

Obne ihre Erlaubnis abzuwarten, daß er, wie er sagte, und obgleich es ihr gewissermaßen unheimlich war, sich mit ihm von allen Seiten eingeschlossen zu befinden, sah sie doch ein, daß François ihn hier nicht wieder erblicken dürfe. Zurückkehrend, setzte er sich wieder wie vorher.

„So, Vene! Was willst Du nun thun?“

Diese Frage schien sie doch zu überlegen, oder sie hatte keine Ull, darauf zu antworten. Als ob er dies gar nicht bemerkte, fuhr er fort:

„Du wirst doch jetzt jedenfalls diesen abscheulichen Menschen, der Dich betrogen und verrathen hat, sogar auf die schändlichste Weise verkaufen will, gänzlich aufgeben? Bedenke

übrigens auch, daß Du Dich einer ebenso großen Sünde schuldig machst wie er, wenn Du Deinen Liebesverkehre mit einem Priester fortsetzt.“

„Fritz, ich werde thun, was mit mein Gewissen vorschreibt“, erwiderte sie, deutlich eine weitere Unterhaltung über diesen Punkt ablehnend.

„Offensichtlich wirst Du dabei auch nicht ganz die Klugheit vergessen! — Daß der Mensch morgen Abend auf seinem Verlangen bestehen wird, unterliegt wohl keiner Frage. Es bleibt Dir deshalb nichts Anderes übrig, als ihm zuvorzukommen, zumal sich jetzt gerade eine so gute Gelegenheit dafür bietet.“

„Was willst Du damit sagen? Ich versehe Dich nicht!“

„Nun, das dürfte doch nicht so schwer sein. Wenn Du nicht freiwillig aus diesem Hause gehst, wirst er Dich hinaus und zwingt Dich durch die Noth zu dem, was er von Dir haben will! Du weißt noch nicht, liebe Schwester, was Dmger und Elend Alles aus uns machen können! Und nun gar Du, die Du die Armut unserer Kindheit fast wieder vergessen haben wirst und durch Reichthum und Bequemlichkeit verwöhnt worden bist.“

„Ich werde lieber wieder die Armut ertragen wie die Schwägerin“, entgegnete Vene, blühte dabei aber doch sehr düster vor sich hin.

„Eine hübsche, aber leere Redensart. Du wirst übrigens Beides nicht nötig haben, wenn Du nicht ganz unvernünftig und leichtsinnig handeln willst.“

„Du siehst mich verwundert an?“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, und es wurde ihm offenbar nicht leicht, auszusprechen, was er auf dem Herzen hatte, jedenfalls nur deshalb, weil er einen Widerspruch zu sich selbst befürchtete. „Nun, dieser Mensch hat Dich um Deine ganze Zukunft betrogen und ist Dir ohne Zweifel ein Erbschänder, wenn er Dich aufgeben will; aber er wird sich nicht weigern, wenn Du ihm die Gerichte der Welt vermachst. Du wirst Dein Recht gegen ihn zu finden? Nicht Du, liebe Schwester, unter solchen Umständen muß man sich selbst helfen und zu entzweiigen suchen, und da ich nun zufällig weiß, woher Du die Mittel dazu nehmen kannst! — dabei deutete er auf ihren Secretär.“

„So möchte ich Dir raten, die Zeit bis zur Wiederkehr dieses

\* Berlin, 26. Sept. Tagesbericht: Landtagsöffnung, Städtebau- und Bundesratsbeschlüsse, Reichsfinanzkommission, Militärminister, Delegationen, Handelsbauten, Ministerpräsident, Provinziallandtag, Albertinerinnen, Kriegervereine, Wanteuffel, Prinz Albert, Als Einberufungstermin für den preussischen Landtag...

Eine Abtheilung Türken hat eben von Natur fest und durch die Geschüge Silistria genommen... Die Türken beabsichtigen augenblicklich, die Bahnlinie Galatz-Bularest zu unterbrechen...

rosario) eifrig zu begehren. Dieses fest wurde 1871 einmütig zum Dank für die Hilfe, welche die Madonna dem Don Juan d'Austria geleistet haben soll, als dieser in der Seeschlacht von Lepanto am 7. October die Türken toll vernichtete.

Der Krieg.

Die wichtigste Nachricht vom europäischen Kriegsschauplatz ist die, daß die Division Cavalli Pascha's mit 20 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Artillerie, 2 Batterien und einem Proviantzug bei Suman Pascha in Plewna eingetroffen sein soll.

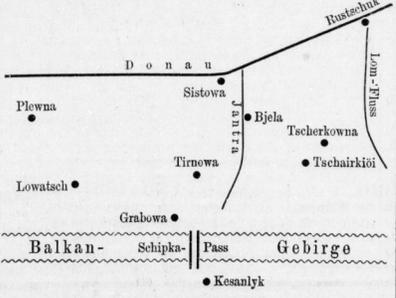
Von den in Bjela eingetroffenen drei russischen Garde-Infanterie-Regimenten sind zwei gegen Plewna, eine an die Jantra dirigirt worden, während fast die gesamte Garde-Artillerie sich auf dem Marische bei Tirmowa (das die Russen noch, wenn auch schwach besetzt halten), befindet.

Ueber das Verhalten der Rumänen vor Plewna schreibt der Berlinerlaten der 'Presse' aus Forodim Folgendes:

Die rumänischen Truppen dürfen das Hauptverdienst bei der Erstürmung der Citadelle in Anspruch nehmen. Das Feuer der dort aufgestellten Türken war ein mörderisches, das Angriffsheer durch natürliche Lage und durch die Anordnung der Geschütze in großer Entfernung unter dem Befehl von Woybad Petrovich ist gegen Boggoriza abmarschirt, um zur Belagerung von Spuz zu schreiten.

Ueber die Kämpfe bei Tschertowna liegen zwei ausführlichere Mittheilungen vor. Die erste, ein officielles russisches Telegramm, sagt: 'General Titulitschew meldet über die Schlacht bei Tschertowna folgende Einzelheiten: Am 21. Vormittags um 11 Uhr griffen die Türken in einer Stärke von 20,000 Mann mit 40 Kanonen unsere Positionen an, welche von 12 russischen Bataillonen besetzt waren.'

Das Gefecht begann um 11 Uhr, um welche Zeit die zu beiden Seiten der Straße nördlich von Tschertowna postirten türkischen Batterien das Feuer auf die feindliche Artillerie eröffneten. Die Russen brachten anfangs nur geringe Verluste an. Um 1 1/2 Uhr wurde jedoch die feindliche Geschützlinie in der Front um weitere 8 Geschütze vernehm und entwickelte sich jetzt ein ununterbrochener lebhafter Artilleriekampf.



Suleiman Pascha telegraphirt am 23. d.: 2 Kompanien Infanterie und 2000 Tscherkesen, die zu einer Belagerung ausgesendet waren, sind bis 2 Stunden von Gahrowa vorgebrungen und haben mehrere Dörfer an der Jantra, nachdem sie die Russen daraus vertrieben, niedergebrannt.

Die letzten Bewegungen der Türken haben uns über den Feldzugsplan Mehmed Ali Pascha's einige Aufschlüsse gebracht. Derselbe hat es sich zur Aufgabe gestellt, eine entscheidende Schlacht herbeizuführen, bevor die Russen die ungenügenden Verluste der letzten Zeit durch genügende Verstärkungen ersetzt haben und die vordringende Jahreszeit mit ihren in den Donauländern besonders häufig auftretenden Regenflüssen ein Kampfen im offenen Felde überhaupt unmöglich macht.

ehrwürdigen Priesters zu benutzen, um Dich aus diesem Hause mit Deinen beiden Söhnen auf den Weg zu machen, gleichviel wohin; ich werde Dich dabei gewiß getreulich und brüderlich zur Seite stehen.'

'Du hast dann auch gleich Nachen an Deinem Verführer genommen und wästhlich seine zu schwören; er hat um Dich gegen etwas Anderes verdient, und ich, dein Bruder, würde mich für berechtigt halten, ihm das Onid unmdrühren, wenn wir uns nicht auf diese bessere Weise mit ihm arrangiren könnten, wie er sich vorher, als er ging, gegen Dich ausdrückte.'

'Verstehe ich Dich recht, Frig?' fragte Lene fast tonlos. 'Ja, sollte das Geld nehmen, das er mir vorher zur Aufbeahrung anvertraut hat, um damit zu entfliehen?'

'Nun, es ist freilich nicht zuweil; aber vielleicht findet sich hier auch noch ein anderes, kleines Kapital vor, und man kann damit schon einen einigermaßen anständigen Lebenswandel anfangen.'

'Als gemeine Dieb?' ward Lene in recht bitterem Tone ein. 'So?' hat er Dich nicht um viel mehr befohlen und kennst? ... 'Wah, Frig! tief sie aus, sich voller Entschlossenheit und mit einer Würde erhebend, die ihm doch imponirte. 'Einen solchen Vorschlag wagst Du mir zu machen? ... 'Ja, dann mußt ich wirklich in Deinen Augen tief gesunken sein! ... 'Auf die Straße von Paris betreten gehen, oder mich in den Fluß stürzen, als daß ich meine Hände mit einem so niedrigen Verbrechen beflecken sollte!'

(Fortsetzung folgt.)

Die letzten Bewegungen der Türken haben uns über den Feldzugsplan Mehmed Ali Pascha's einige Aufschlüsse gebracht. Derselbe hat es sich zur Aufgabe gestellt, eine entscheidende Schlacht herbeizuführen, bevor die Russen die ungenügenden Verluste der letzten Zeit durch genügende Verstärkungen ersetzt haben und die vordringende Jahreszeit mit ihren in den Donauländern besonders häufig auftretenden Regenflüssen ein Kampfen im offenen Felde überhaupt unmöglich macht.

Ueber das Verhalten der Rumänen vor Plewna schreibt der Berlinerlaten der 'Presse' aus Forodim Folgendes: Die rumänischen Truppen dürfen das Hauptverdienst bei der Erstürmung der Citadelle in Anspruch nehmen.

Ueber die Kämpfe bei Tschertowna liegen zwei ausführlichere Mittheilungen vor. Die erste, ein officielles russisches Telegramm, sagt: 'General Titulitschew meldet über die Schlacht bei Tschertowna folgende Einzelheiten: Am 21. Vormittags um 11 Uhr griffen die Türken in einer Stärke von 20,000 Mann mit 40 Kanonen unsere Positionen an, welche von 12 russischen Bataillonen besetzt waren.'



